

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 3 (1996)  
**Heft:** 32

**Artikel:** Als der Scharfrichter arbeitslos wurde : Notizen zu einem Beruf der Besonderen Art  
**Autor:** Kaiser, Markus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-885870>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Als der Scharfrichter Arbeitslos wurde

von Markus Kaiser

Johann Anton Näher (1800–44), der letzte St.Galler Scharfrichter, besass hohe moralische und berufliche Qualifikationen. Er war von Jugend an auf sein Amt vorbereitet worden, erhielt aber auch eine akademische Ausbildung als Tierarzt. Sein Unglück: die Leibesstrafen verschwanden – der Exekutor wurde arbeitslos...

Zu den Exekutionen gehörte nicht nur die Todesstrafe. Der Henker hatte auch Delinquenten an den Pranger zu stellen und Körperstrafen zu vollziehen: Prügel (maximal 25 Schläge) sowie Auspeitschungen mit dem Staupbesen im vollen, halben und Viertelmass. Das volle Mass waren 160 Streiche, verabreicht auf dem Weg vom Platztor über den Brühl und die Steinach bis St.Fiden, je die Hälfte auf dem Hin- und Rückweg. Beim halben und Viertelmass ging man nur bis zur Steinachbrücke. Anschliessend hatte der Scharfrichter die Wunden mit brandstillender Salbe zu pflegen, alles gemäss Strafgesetz von 1807.

Mehr Arbeit als das Henkersamt gab der damit verbundene Posten des Wasenmeisters, der verendete Tiere be-seitigte, oft aber auch als Tierarzt wirkte. Henker und Wasenmeister galten als unehrliche Berufe. Die Gesellschaft begegnete ihnen mit Distanz und Aber-glauben – und suchte sie doch wegen ihrer medizinischen Kenntnisse vielfach auf.

## FROHE AUSSICHTEN FÜR DIE SCHARFRICHTERIN

Aus diesem Grunde wurde das Scharfrichteramt meist vererbt, in St.Gallen seit 1668 in der Familie Näher. Aus Schaffhausen, wo sie den Dienst als

«Executor justitiae» schon im 14. Jahr-hundert versehen hatte, war die Familie über Zürich in die Ostschweiz gelangt. 1803 starb Sebastian Näher, nachdem er sein Amt in der Stadt und in Ausserrhoden volle 60 Jahre ausgeübt hatte. Die Kantonsregierung ernannte seinen Sohn Sebastian zum Scharfrichter für den Kanton und Wasenmeister für den Distrikt St.Gallen. Das Amt war einträglich: er erhielt als Executor jährlich 106 Gulden bei freier Wohnung, dazu 300 Gulden aus dem Wasenmeisterdienst. Abgesehen von der Achtung durch die Mitwelt lebte es sich nicht schlecht in diesem Beruf.

Nähers Frau Johanna Friederica sah darum bei der Heirat «die frohe Aussicht vor mir offen, Zeit Lebens (auch im Fall mit Kindern) wohl versorgt zu sein, hin-länglich Nahrung und Obdach geniessen zu können.» Näher starb jedoch 1808. Die Regierung versprach der Witwe, der Sohn Johann Anton werde dereinst Nachfolger. Die gnädig bewilligte Pensi-on, jährlich 50 Gulden, war vom einst-weiligen Stellvertreter zu bezahlen.

## MEISTERSTREICHE

Nähers Bruder Johannes, Scharfrichter im Thurgau, bot sich als Verweser für den Neffen an. Stolz verwies er auf seine Leistungen. Acht Personen hatte er in elf Jahren «decolliert» (enthauptet), meist unter allgemeinem Beifall mit dem ersten Schwerthieb, dem Meister-streich. Am 20. Juni 1797 vollzog er in Frauenfeld in einer halben Stunde drei Hinrichtungen. In Zürich bewies er am 29. Dezember 1803 «Herzhaftigkeit und Geistesgegenwart», als ein Giftmörder während des Schwertstreichs aufsprang, «dennoch in gleichem Streich glücklich hingerichtet wurde, zu jedermanns Ver-

wunderung ohne Kopf noch drei Schritte zurücksprang und erst dann hinfiel.»

Johannes Näher schloss seine Bewer-bung mit dem Hinweis, der Thurgauer Regierungspräsident Morell habe «mit lachendem Munde» zu vernehmen gegeben, dass «die hohe Standesregie-rung sich eine Ehre daraus mache», zu bestätigen, «mit einem Mann bedient zu seyn, der die in disem Fach nothwen-digen Dienstfähigkeiten und Kenntnisse schon genug erprobt habe.»

Berufserfahrung besass auch ein weiterer Bewerber, Johannes Betten-mann aus Altstätten. Er hatte 1789 als 18-jähriger die Stellvertretung seines Gross-vaters in der Landvogtei Rheintal und in Appenzell Innerrhoden übernommen und 1795 dessen Nachfolge angetreten. Nach 1798, als der helvetische Kanton Säntis das Scharfrichterwesen in St.Gal-len zentralisierte, blieb Bettenmann das Wasenmeisteramt im Rheintal.

## EXEKUTOR GEORG MICHAEL BERINGER UND DIE DOMÄNE ESPEN

Trotz solcher Leistungsausweise er-nannte die Regierung 1810 Sebastian Nähers Knecht Georg Michael Beringer zum Stellvertreter. Geboren 1771 in Lichtenau bei Ansbach (Bayern), weilte er seit 1796 in der Schweiz, hatte das Meisterstück in Frauenfeld und später eine Exekution in Trogen und drei weitere in Zürich vollzogen. In der Folge wurde er auch Scharfrichter in Ausserrhoden.

1816 gab Beringer vor, nach Zürich berufen zu sein und wurde nun auf Lebenszeit ernannt. Dabei wurden seine Verdienste um die Domäne Espen im Heiligkreuz berücksichtigt. Auf dem ehemaligen Galgenhügel des fürstbü-



Freitag, den 15. November  
1822. Leimat (dort, wo heute  
die OLMA ist).

Die Vagantin Juditha Brög von  
Altstätten ist soeben «wegen  
Diebstahl mit dem Schwert  
vom Leben zum Tode hinge-  
richtet worden». Was auf dem  
Holzschnitt des Illustrators  
nicht zu sehen ist: Die Tausen-  
den von Schaulustigen.

chen Hofmeisteramts stand seit 1807  
das Scharfrichterhaus (heute die evan-  
gelische Kirche Heiligkreuz), und am  
Abhang zum Galgentobel befand sich  
der explosionsgefährliche Pulverturm  
der Militärverwaltung. Beringer hatte  
Haus und Scheune verbessert, das Gut  
urbanisiert, Gestrüpp gerodet und 120  
Obstbäume gepflanzt.

## AUSBILDUNG ZUM SCHARFRICHTER UND TIERARZT

Seit 1814 absolvierte der junge Anton  
Näher beim Onkel in Frauenfeld die  
Scharfrichterlehre. Die von der Wahl  
Beringers verunsicherte Mutter erinner-  
te die Regierung an ihr Versprechen und  
erkundigte sich nach den Aussichten  
für den Sohn, dem sie durch das Tier-  
arztstudium an der Universität Freiburg  
auch die theoretischen Kenntnisse ver-  
schaffen wolle. Regierungsrat Messmer  
antwortete leichthin: Beringer sei 46,  
also schon vorgerückten Alters, so  
stünde einer künftigen Anstellung des  
Jungen nichts im Wege.

1826 war Messmer gestorben, Be-  
ringer wohlhabend. Die Witwe Näher,  
verarmt und krank, brachte sich küm-  
merlich durch. Ihr Sohn beendete die  
Studien mit Auszeichnung. Mit Bravour  
vollzog er am 18. September 1826 seinen  
ersten Meisterstreich am Dieb Johann  
Georg Natter. In der Folge hoffte Näher  
vergeblich, die Regierung halte Wort  
und übertrage ihm wenigstens Beringers  
Stellvertretung bei Exekutionen, die  
dieser nicht liebte.

## ARBEITSLOSENSCHICKSAL

In den folgenden Jahren schrieb Näher  
Bittschrift über Bittschrift. Mit Lust und

Eifer habe er die Fertigkeiten seines Be-  
rufs gelernt und das Studium absolviert,  
alles im Glauben, sein Schicksal liege in  
Händen einer gerechten Regierung. Nun  
seien alle Anstrengungen unfruchtbar  
geblieben: «Ich hätte die kostbare Zeit  
meiner besten Jugendjahre auch besser  
nützen können» – das mit vielen Opfern  
Erlernte sei anderweitigem Fortkommen  
höchst hinderlich. Bei Bewerbungen in  
andere Kantone würden Unqualifizierte  
vorgezogen. Undenkbar aber, in diesem  
Beruf Wandergeselle zu sein. Auch als  
Tierarztgehilfe gab es keine Arbeit.

Schliesslich völlig mittellos, schrieb  
Näher, nun sei das «Harren beym leeren  
Brodkorb für Mich als fähigen Mann  
ein äusserst qualvoller Zustand. – Ich  
bemühte mich auch, anderweitige Be-  
schäftigung und Verdienst zu erhalten,  
z.B. bei Appretieren und dergleichen.  
Allein ich fand nirgends eine Anstel-  
lung, und was ich bemerken musste,  
so existirt noch bey sehr vielen Leuten  
ein besonderer Abscheu gegen meine  
Berufsart, was mir in dieser Rücksicht  
höchst nachtheilig ist und mir vieles  
Nachdenken verursacht.»

## LETZTE HINRICHTUNGEN

Erst nach Beringers Tod 1834 erhielt  
Näher die vor 26 Jahren zugesicherte  
Stelle, entlohnt mit 136 Gulden, dazu  
den Wasenmeisterdienst. Endlich konnte  
er auch einen Hausstand gründen.  
Nur einmal musste er für den Kanton  
St.Gallen ein Todesurteil vollstrecken,  
1836 an der Gattenmörderin Kreszentia  
Giger. Als 1839 das Zuchthaus St.Jakob  
eröffnet wurde, beschied ihm die Regie-  
rung kurz, sie bezahle ihn nicht mehr.  
Die Leibesstrafen seien aufgehoben, und  
Todesurteile kämen nur mehr selten vor.  
Hierauf verzichtete Näher auch auf die

Wasenmeisterstelle. Er starb 1844 nach  
langer Krankheit im St.Galler Presten-  
haus. Die Exekutorenstelle wurde nicht  
mehr besetzt.

Am 29. November 1843 wurde als  
letzter im Kanton der Mörder Peter  
Waser hingerichtet. Den Vollzug besorg-  
te Johannes Bettenmann, der Wasen-  
meister in Altstätten. Erfreut über den  
Auftrag dankte Bettenmann «mit herzli-  
chem gefühl für das grosse zudrauen  
dem Debrtament», mit der «Exycution»  
werde «das gantze Bublickkum zu  
friden» sein. Das war denn auch der Fall:  
der 72 jährige tat einen Meisterstreich.

Bettenmanns Sohn Johann Baptist  
übernahm das Amt des Vaters in Innerr-  
hoden. Er enthauptete 1849 die Appen-  
zellerin Anna Koch, 1862 den Ausserr-  
hoder Hans Ulrich Schläpfer und führte  
wohl auch 1847 die Hinrichtung Johann  
Schillings durch, die letzte in Schaff-  
hausen. Im Kanton St.Gallen musste  
Bettenmann nicht mehr auftreten. Zwar  
wurden bis 1938 noch 13 Todesurteile  
ausgesprochen, aber jedesmal begnadig-  
te der Grosse Rat die Delinquenten, oft  
nach hitziger Debatte. Es brauchte keine  
Scharfrichter mehr. ■

## Eine Art Vorgeschmack auf das jüngste Gericht

Wie stark die öffentlichen Hinrichtungen im  
St.Gallen des letzten Jahrhunderts von reli-  
giösen Vorstellungen unterstützt wurden,  
davon zeugt die «Rede bei der Hinrichtung  
der Juditha Brög aus der Gemeinde Alt-  
stätten, gehalten von Johann Jakob Heim,  
Pfarrer», die unter demselben Titel 1822  
beim Buchdrucker Wegelin und Rätzer  
zum Ahornbaum zu kaufen war:

«Wertheste Zuhörer! Theuerste Christen!  
Herzangreifend ist für Diener Christi der  
Ruf, finstere Kerker zu besuchen, denen,  
die dort in Ketten schmachten, Busse zu  
predigen, und, obwohl wir Boten des Frie-  
dens sind, zum Schrecken zu erscheinen  
denen, welchen wir nahen; herzangreifend  
ist uns, die wir gewohnt sind, von heiliger  
Stätte in Gotteshäusern Worte des Lebens  
im Namen des Herrn zu verkündigen, die  
schwere Pflicht, auf einer solchen Schau-  
derstätte, neben einem entseelten Leich-  
nam, aufzutreten», beginnt die Rede.  
Sie schliesst mit dem Aufruf: «(...) Gefalle-  
ne, stehet auf, verirrte Schaafe, kehrt  
zu eurem Hirten Jesus Christus zurück;  
Sünder, wendet euch zu euerm Heiland,  
der gekommen ist zu suchen und selig zu  
machen was verloren ist (...)»



## Restaurant Blume

Marion Schmidgall, Cornel Mäder  
 Speicherstrasse 1, 9053 Teufen  
 Telefon 071 / 333 11 92

Die «Blume» befindet sich in einem historischen Appenzellerhaus, welches bereits 1715 erstmals in den Urkunden erwähnt wurde.

Unsere Gasträume eignen sich bestens für sehr persönlich gestaltete Begegnungen in Familien- und Freundeskreisen.

Bei der Zusammenstellung unserer Speisekarte berücksichtigen wir sowohl die Produzenten der Region als auch das saisonale Angebot des Monats. Wir bieten auch gerne ein individuelles Menu für Ihren festlichen Anlass an.

Unsere Speisen werden von in- und ausländischen Flaschenweinen begleitet. Jeden Monat präsentieren wir Ihnen einen ausgesuchten Rot- und Weisswein im Offenausschank.

Wir haben Mittwoch bis Sonntag ab 9.00 Uhr für Sie geöffnet.

### Auf Ihren Besuch freuen sich

Marion Schmidgall

Cornel Mäder

## Die **KUNSTHALLE** St.Gallen sucht **BANDS, MUSIKERINNEN UND MUSIKER** für ein **AUSSTELLUNGSPROJEKT** vom 22. November bis 26. Januar.

Im Rahmen des kommenden Ausstellungsprojekts wird ein **ÖFFENTLICHER PROBERAUM** in den Räumlichkeiten der Kunsthalle installiert, der hiesigen Musikschaffenden zur Verfügung stehen soll. Der musikalischen Nutzung sind keine Grenzen gesetzt (Musikunterricht, Bandproben, Workshops, Konzerte usw.).

Nähere **INFORMATIONEN** bei:  
 Kunsthalle St.Gallen  
 Davidstrasse 40  
 9000 St.Gallen  
 Telefon 222 10 14  
 Fax 222 12 76  
 (zwischen 14 und 18 Uhr)

